



Der Donauradwanderweg Etappe II: Ulm - Passau

Der Weg ist das Ziel
oder:
Nur Radfahren ist schöner



Erster Tag, Sonntag der 20. Juli 2014, Ersingen → Dillingen, 86 km

Am Sonntag, den 20. Juli 2014 war es endlich einmal wieder so weit. Mir stand eine weitere Radwanderung bevor, und ich freute mich riesig. Am Vortag war ich in meinem kleinen Reisebus (in dem sich das Rad so toll transportieren läßt) angereist, und war zwischendrin noch im Schwarzwald den Bähnle Radweg geradelt. Dann war ich weiter bis Ersingen (20 km vor Ulm) gefahren, wo ich den Bus an dem DLRG-Campingplatz mit Badensee stehen lassen wollte. Hier hatte ich voriges Jahr meine erste Etappe (Donauessingen – Ulm) beendet, den Platz hatte ich in guter Erinnerung. Der Platz-Verwalter war sehr freundlich, ich konnte den Bus hinstellen wo ich wollte und brauchte auch für die erste Nacht nichts zahlen. Ich schwamm eine kleine Runde, aß im benachbarten Lokal zu Abend und besuchte noch die kleine Feier zum 90-jährigen Bestehen des lokalen Fußballclubs. Dann räkelte ich mich in meinem im Bus eingebauten Bett und schlief erwartungsvoll ein. Endlich mal wieder eine längere Tour, dieses Jahr hatte ich es ja nur auf höchstens 4 Tage gebracht !!!

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück hieß es erstmal die Packtaschen aus dem Bus holen und reisegerecht an Glenkinchie befestigen. Dazu brauchte ich eine Weile, da ich gestern wegen meiner kleinen Radtour allerlei Sachen herausgekrant hatte, um an mein Vesper zu kommen, und jetzt einiges einfach so herumlag. Bloß nichts vergessen ! Ich wandte meine Chaos-Methode an, indem ich die Taschen ausschüttete, überprüfte ob alles da war, und dann einpackte, wobei ich auf Gewichtsausgleich achtete. Das nahm doch Zeit in Anspruch. Aber dann stellte ich den Reisebus an einen sicheren Schattenplatz und konnte los.

Die Strecke Ersingen – Ulm war ich ja voriges Jahr schon gefahren, als ich von Ulm aus den Zug zurück nach Donauessingen genommen hatte. Ich verglich die jetzige Strecke mit meinen Erinnerungen. Und tatsächlich: meine Lieblings 2. Frühstücks-Bank war noch da und auch der Trinkwasserspringbrunnen bei den Wasserwerken von Ulm. Der Tag ließ sich übrigens mit Sonnenwetter richtig gut an.



Am „Hafen“ von Ulm stehen in riesigen Buchstaben die verschiedenen Städte auf dem Boden, durch die die Donau fließt, nebst den dazugehörigen Entfernungen von Ulm aus. Interessant.

Am Ortsausgang war eine große Kirmes aufgestellt. Der Weg führte durch so eine Art kleiner Stadtpark. Ich sah mir das alles gemütlich an und ... übrigens ... man kann als Radwanderer nicht mehr einfach nur so rumstehen und vor sich hinträumen. Flugs hält irgendjemand neben einem, zückt sein Schmatton, tippt die Ortsnamen ein, die auf einem nahen Schild stehen, wischt ein paarmal drüber (der letzte Wischer gilt dem Nas-Tropfen) und verkündet das Ergebnis. „Da geht's lang.“ Dabei wollte man eigentlich nur so dastehen ...

Eine andere Beobachtung, die ich mache, sind die E-Biker. Sie sind meistens doch schon gruffig alt und benehmen sich auch dementsprechend. Vorneweg Omi mit wehendem Haupthaar. Beim Überholen ruft sie „Ich hab' ein ganz neues Gebiss. Willste das mal zu Spüren bekommen?“ Es folgt Opi dessen E-Rad einen Anhänger zieht, in dem der Rollstuhl liegt (farblich abgestimmt versteht sich). Man wundert sich gerade, daß man nicht noch eins mit der Pumpe übergezogen kriegt, wenn man nicht rechtzeitig zur Seite fährt! Abends auf dem Campingplatz sind sie überhaupt nicht müde – sie hatten ja auch nicht viel zu Treten. Und während unsereins im Zelt liegt und gerne schlafen würde, sitzen sie speisend auf der Terrasse des Camping-Restaurants, beschallen den ganzen Platz mit ihren Erinnerungen aus der Militärzeit, erzählen Witze, die schon sooo 'nen Bart haben, und machen die Bedienung ganz kirre, weil sie ihre Weinbestellung ihren im Sofort-Test gemessenen Insulin-Werten anpassen. „Gell Frollein, nehmen's doch den Müller-Thurgau wieder zurück und bringen Sie mir doch den Spätburgunder. Also dieser Zuckergehalt ...“ Himmel hilf!

Puuh, war das inzwischen heiß. Ich nutzte die „Nah-Erholung“ bei Unterelchingen zu einem kleinen Erfrischungsbad.



Ab Gümzburg folgt der Radwanderweg, der hier so neu aussieht (weißer Schotter), direkt der Donau. Ich legte ein Ruhepäckchen ein und von der Bank aus entstand auch dieses Eigenbild mit Selbstauslöser.

Kurz vor Offingen war die Beschilderung für mich nicht eindeutig, und ich fragte einen Sportradler, der mich nach rechts in den Ort reinschickte. Nettes Dörfchen. Aber mein Orientierungssinn sagte mir, daß irgendwas nicht stimmte. Ich hatte den Eindruck, zurückzuradeln und fragte einen Landwirt, der gerade dabei war, seine zwei leeren Erntewägen von Hand in den Schuppen zu schieben (!) um Rat. Rübezahl bestätigte mir, daß ich auf dem Rückweg, also Donauaufwärts unterwegs war. Und zwar auf der alten Strecke, die man durch die neu angelegte weiße Schotterpiste ersetzt habe, da diese flach sei, und so die „Tourischde mä Killomedr am Dag fahre könnet“. Er bedauerte das sichtlich. So bekam ich jetzt mal was von der anderen Seite meines Radvergnügens mit: Damit „die Tourischde mä Killomedr am Dag fahre könnet“ werden hügelige Strecken vermieden und dafür flachere neu angelegt. Da hatte sich ein Dorf fein herausgeputzt, es war extra ein Aussichtsturm gebaut worden, es gab ein paar Pensionen ... und jetzt wurden die Radwanderer an dem Ort vorbei geleitet. Ich bedankte mich und bot Rübezahl mein Hilfe beim Aufräumen der Anhänger an, aber der winkte mit „paßt scho“ ab. Nachdenklich radelte ich weiter.

Es ging noch öfters auf den weiß geschotterten neuen Wegen die Donau entlang, und hier sah ich auch diese Schwanenfamilie. Der Umgang der Eltern mit den Kleinen war sichtlich besorgt und einfach rührend.



Es war so heiß, daß mir das Wasser ausging, und ich in Gundelfingen an einer Tankstelle eine Flasche Wasser kaufte. Der Preis an der Kasse war höher als der, der im Regal ausgeschildert gewesen war, und die Besitzerin erklärte mir, da seien 50 Cent Pfand drauf. Vor meinem geistigen Auge sah ich mich Millionärin werden. Ich würde sämtlich in Frankreich weggeworfenen Plastikflaschen einsammeln und in Deutschland gegen Pfand abgeben ! So in Gedanken gelangte ich nach Dillingen, wo ich auf dem Campingplatz ganz nah an der Donau übernachtete. Ich kochte mir etwas und radelte dann nochmal für eine kleine Stadtbesichtigung mit Eisgenuß hoch ins Dorf.

In der Nacht regnete es und ich war froh, in einem dichten Zelt zu liegen und den Regentropfen auf der Plane zu lauschen.

Zweiter Tag, Montag, 21. Juli 2014, Dillingen → Ingolstadt 108 km

Am nächsten Tag ging es weiter – ich wollte mir Donauwörth ein wenig ansehen. Dort angekommen kaufte ich mir erstmal eine gute Radwanderkarte und schob Glenkinchie dann durch's Städtchen. Donauwörth liegt wie ein Art schiefe Platte an einem Hügel, die Altstadt besteht aus einer einzigen steilen Straße, auf der sich ein Geschäft an das andere reiht. Und wieder nervten die E-Biker, die da durchfetzten wobei sie lauthals verkündeten, hier gäbe es ja nichts zu essen, und das Ganze sei langweilig. Ich verließ Donauwörth und fuhr weiter. Anfangs folgte die Strecke noch der Donau, aber bald verließ sie diese und führte durch kleine Dörfer, wobei es steiler und steiler wurde.

Wußtet Ihr eigentlich, daß Marx auf einem Berg gelebt hatte ?? Jedenfalls war der Anstieg nach Marxheim mörderisch. Ich mußte schieben, es war schwül, ich bewunderte jeden, der hier unbeschadet hinauf kam. Eine Gruppe von vier Schweizern überholte mich ächzend und stöhnend. Dann saßen sie am höchsten Punkt alle in der gleichen Haltung wie Perlen aufgereiht auf einer Bank und applaudierten jedem, der an ihnen vorbeigeschaufelt kam. Puuh. Mir war es gerade recht, daß es jetzt wieder flacher wurde.



Kurz vor Bertoldsheim fiel mir meine am Vorabend gewaschene Wäsche wieder ein, und ich beschloß, meine schwarzen Vorderradpacktaschen ab jetzt als Solar-Trockenanlage für diese zu nutzen und probierte es auch gleich mit meiner Lieblings-Blümchen-Unterhose aus. Allerdings hätte es dafür noch etwas wärmer sein können, der Himmel zog sich aber zu und es wurde ein bißchen kühler. Auch gut. Ich hatte genug geschwitzt.

Und plötzlich fing es doch tatsächlich leicht zu nieseln an. Ich stellte mich bei der kleinen Kapelle von Bertholdsheim unter und staunte nicht schlecht, als ich drinnen in Augenhöhe eine Markierung entdeckte, die den Wasserstand von Sommer 2013 anzeigte !



Der Nieselregen hörte auf, und weiter ging es über Neuburg Richtung Ingolstadt, wo ich auf dem Campingplatz am Auwaldsee außerhalb der Stadt übernachten wollte. Aber in Neuburg muß ich wohl irgendein Schild verpaßt haben, denn ich gelang über eine eher größere Straße und Gerolfing an den Stadtrand von Ingolstadt. Oh je, wie sollte ich jetzt den Campingplatz nur finden ? Ich brauchte gar nicht nach dem Weg zu fragen, die Bayern sind absolut hilfsbereite Menschen. Ein Passant beschrieb mir den Weg in allen Details, und damit er sich auch sicher war, daß ich alles verstand sagte er so Sätze wie: „Da wo der Park dann aufhört, fahren Sie aus dem Park wieder raus.“

Ich prägte mir alles ganz genau ein und radelte los. Der Campingplatz lag aber wirklich ziemlich weit außerhalb auf der anderen Seite eines Industriegebietes, und plötzlich fing es richtig zu regnen an. In Sekundenschnelle war es auch kein Regen mehr, sondern ein richtiger Wolkenbruch. Als ich den Campingplatz endlich erreichte, war ich schon pitschnaß. Ich erkundigte mich, ob es vielleicht Radlerhütten oder eine sonstige Unterkunft gäbe, denn an Zeltaufbau war nicht zu denken.

Der ganze Platz bestand nur noch aus einer einzigen Pfütze, und es prasselte nieder was das Zeug hält. Leider hatte die Besitzerin keinerlei andere Unterkunftsmöglichkeit, der Himmel war schwarz, und der Regen fiel so beständig, daß man merkte: so bald würde der nicht mehr aufhören. Mir fiel nichts besseres ein, als den weiten Weg ins Stadttinnere wieder zurückzuradeln, um da nach einer Übernachtungsmöglichkeit zu suchen. Langsam dämmerte es nämlich auch schon.

Im strömenden Regen fuhr ich also den ganzen Weg wieder zurück nach Ingolstadt, wo sich das Finden einer Unterkunft schwieriger gestaltete als ich dachte. Die Touristen-Info war natürlich schon zu, die von mir angesteuerten Hotels alle belegt (oder war da ein Zusammenhang zu meinem wild verwegenem Aussehen ?), Menschen, die ich auf der Straße ansprach, wußten auch keine Pension oder freies Zimmer. Na, das konnte ja noch lustig werden. Schlußendlich erbarmte sich eine nette Restaurants-Wirtin und telefonierte für mich mit dem Hotelbesitzer des *Donaublick*, wo dann doch tatsächlich noch ein Zimmer zu haben war. Weia, war ich erleichtert.

Auf der Treppe zur Rezeption hinterließ ich einen kleine Wasserfall, das Formular mit meinen Personalien mußte zum Trocknen aufgehängt werden, und den Aufzug zu benutzen traute ich mich erst gar nicht (aus Angst, er könne absaufen). Alles war bestens. Sogar für Glenkinchie war gesorgt worden. In meinem Zimmer nutze ich meine Zeltseile, um meine Kleidung aufzuhängen und stieg erstmal unter die Dusche.

Dann zog ich Bilanz. Oh Wunder – meine Packtaschen (sogar die Vorderen, über die ich in der Eile nicht mal den Überzug gezogen hatte) waren doch recht dicht geblieben. Eine gute Überraschung, aber was sollte ich jetzt tun ? Ich tappelte bafuß zu dem Rezeptionisten (meine Schuhe hingen zum Trocknen über dem Waschbecken und füllten dieses langsam auf) und bat um eine lokale Wettervorhersage, die nichts Gutes verhieß. Sollte ich meine Tour abbrechen und mit dem Zug zurück fahren ? Oder in einer anderen Gegend radwandern ? (Ich liebäugle seit längerem mit der Radrunde Allgäu.) „Das Allgäu ?“ fragte der Rezeptionist, „da wurde eine Unwetterwarnung herausgegeben“. Dabei grinste er hochofren und meinte, ich würde mehrere Tage hierbleiben und mir die Stadt ansehen müssen, was seinem Hotel zugute käme. Ich tappelte wieder nach oben und kochte mir ein Abendessen.

Es regnete immernoch in Strömen und so blieb es auch die ganze Nacht. Erst gegen Morgen setzte der Regen aus. Beim Frühstück war ich soweit gestärkt, daß ich einen Entschluß fassen konnte. Nämlich meine Sachen noch besser zu packen und weiter zu fahren.

Dritter Tag, Dienstag, 22. Juli 2014, Ingolstadt → Kelheim, 66 km

Schon früher hatte ich oft daran gedacht, irgendwie intelligenter zu packen. Also eine genaue Ordnung zu haben, was wohin kam, und auch dafür zu sorgen, daß mein Zelt und Schlafsack auf jeden Fall im Trockenen sein sollten. Das war die Gelegenheit dies auch umzusetzen. Die „Wurst“ auf dem Gepäckträger enthielt nur noch das Zeltgestänge, um das die Isomatte gewickelt war. Alles andere kam in die Taschen.



Beim Fahren dachte ich an den an den Vorabend zurück. Im Nachhinein sah ich nur die Lichter der Stadt die sich in den Pfützen und in der Donau spiegelten und mir kam es so vor, als seien Glenkinchie und ich geschwebt. Brücken hoch und runter, durch Kreisverkehre, über Ampeln und Schienen, Bordsteine rauf und runter, hin und zurück, nach rechts und nach links. Ich hatte kein einziges Mal geschaltet und auch nicht auf den Verkehr geachtet, so konzentriert war ich auf die Suche nach einer Unterkunft gewesen. Irgendein guter Geist hatte mich geschützt und Glenkinchie hatte mich durch ein Lichtermeer getragen.



und ging ab jetzt als Mönchin durch's Land.

Im Vergleich zum Vortag war der Vormittag richtig brav. Manchmal setzte der Regen sogar aus. Hinter Ingolstadt führte der Weg durch ein langes Industriegebiet mit Wasserkraftwerken und später durch einen ausgedehnten Wald (ich fuhr Zick-Zack, um die zahlreichen Schnecken nicht zu überfahren, die den Radweg überquerten). Damit mein Regencape nicht so flatterte und zusätzliches Regenwasser auf meine Gepäckwurst brachte, band ich es mir um den Bauch

Wenn ich jetzt hier im Wald eine Reifenpanne gehabt hätte, hätte ich sie nicht reparieren können, obwohl ich immer Werkzeug dabei habe. Es glitschte einem ständig alles irgendwie aus den Fingern. Ich hätte mich nur unter einen Baum stellen und schaurige Lieder singen können.

In der Radlerkneipe in Vohburg, in der ich zu Mittag aß, sahen alle Radler irgendwie gleich aus. Leicht bibbernd und mit Regenzeug in den verschiedensten Farben. Wenn jetzt jemand von denen ein Eis oder ein eisgekühltes Getränk bestellt hätte – glaubt mir, ich hätte ihn ohne zu zögern auf der Stelle in der Donau versenkt. Jawoll.

Und dann wurde das Wetter doch wieder etwas besser, unter dem Regencape wurde es sogar schnell zu heiß. Also anhalten, das Regenzeug ausziehen, alles gut verstauen und weiterradeln. Ich kam auch durch Bad Gögging, wo gleich am Ortseingang diese lustige Golfanlage steht. Wenn jemand dabei gewesen wäre, hätte ich eine Runde gespielt.

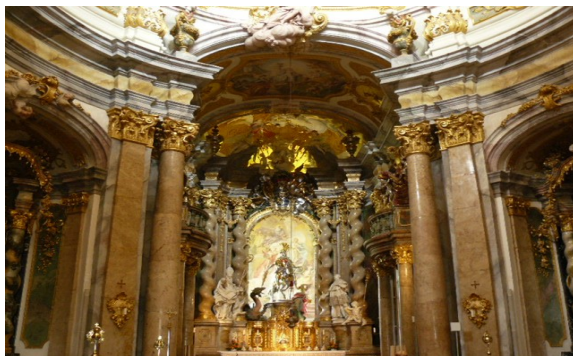


Ich wollte nach Weltenburg fahren, mir dort das Kloster ansehen, und von da aus die Fähre nach Kelheim nehmen. Kurz vor Sandharlanden bemerkte ich komische Geräusche beim Treten und zudem konnte ich nicht mehr in die kleinsten Gänge schalten. Was war denn das jetzt ? Der vordere Umwerfer hatte Spiel, was bei Glenkinchie immer ein Zeichen dafür ist, daß das Tretlager sich aufgedreht hat. So ein Mist ! Dafür hatte ich kein Werkzeug dabei. Also weiter fahren und die nächste Werkstatt ansteuern.

Zwischen Sandharlanden und Staubing ging dann der Regen wieder los. Und zwar so plötzlich, daß ich kaum Zeit hatte, meine Mönchskutte wieder hervorzukramen, sie mir fachgerecht umzubinden und den Überzug über die Vorderradpacktaschen zu ziehen. Und da sage einer, als Radfahrer hätte man nicht genug Ausgleichssport ! Zudem ich das Ganze kurz vor Weltenburg wieder rückgängig machen durfte, da es wieder heiß wurde ...



Das Kloster Weltenburg ist wirklich einen Besuch wert.
Hier gibt es die älteste Brauerei der Welt ...



... und eine barocke Klosterkirche. Für den Barock habe ich mich nie wirklich begeistern können. Aber ich bewundere doch die Baukunst aus der damaligen Zeit.

Mit der Fähre fuhr ich dann durch den Donaudurchbruch bis nach Kelheim. Ich genoß die Fahrt und ein absolut klebriges quietschefarbenes Eis.



In Kelheim suchte ich als erstes nach einer Fahrradwerkstatt, welche aber leider gerade am Schließen war. Man besah sich den Schaden und versprach, mir als Radwanderin mein Rad morgen Vormittag sofort zu reparieren. Das war mir sehr Recht. Ich fuhr noch bis zu dem Campingplatz in Herrnsaal, wo ich Robin Weather Or Not aufbaute, den Rest Spaghetti aß, den mir die Wirtin aus der Radlerkneipe in Vohburg eingepackt hatte, und zufrieden einschlief.

Auf diesem Campingplatz würde ich übrigens gerne auch mal länger bleiben, denn er ist genial. Es ist ein alter Bauernhof, und die Wirtschaftsgebäude sind camper-gerecht als Stroh- und Abenteuerlager für Kinder und als Unterstand für Radwanderer (mit Tischen und Stühlen !) ausgebaut worden. Alles blieb dem Aussehen nach so wie es war, und doch wurde soviel verändert, daß man sich wohl fühlt. Auch Frühstück wird angeboten. Und die sanitären Anlagen sind sauber und geräumig. Die Übernachtung kostete nur 7 €.

Vierter Tag Mittwoch, 23. Juli 2014, Kelheim → Straubing, 100 km



In der Frühe radelte ich nach Kelheim rein und brachte Glenkinchie in die Werkstatt. Während an ihm herumgeschraubt wurde besah ich das Städtchen. In einem Straßencafé bestellte ich „etwas Salziges, aber ohne Fleisch bitte“, worauf der Wirt mich vollkommen ratlos ansah. Ich schlug vorsichtig ein Käsebrötchen oder eine Brezel vor. Der Wirt war sichtlich erleichtert. Die Bayern sind wohl reine Fleischfans.

Ich lief zur Werkstatt zurück und sah einer Oma zu, die sich über einen Kinderwagen beugte und dann sagte: „Un Sprazzeln tuats a scho.“. Da wurde mir klar, daß „Sprazzeln“ nicht „Herumlaufen“ bedeutet, wie ich immer gedacht hatte, sondern „sich der Welt öffnen“, wenn ich das mal so banal sagen darf. Kurze Zeit danach sprazzelten Glenkinchie und ich wieder durch die Gegend.

In der Nähe von Poikam fing es wieder zu regnen an. Ich hatte auch kräftig Gegenwind und mußte mir eingestehen, daß die Schlechtwetterzone, von der alle redeten, nicht von mir weggeblasen wurde, sonder anscheinend auf mich zukam ... Ich sputete mich und konnte mich gerade noch unter das Vordach einer Gaststätte retten. Am nahen Tisch aß ein Ehepaar aus Frankreich, und wir kamen ins Gespräch. Plötzlich meinte der Mann, es habe sofort bemerkt, daß ich Französin sei. Schon von Weitem. Ich tippte auf Glenkinchie. Klar – ein Peugeot-Rad. „Nein“, meinte er. Er habe das an meinen Packtaschen gesehen. Die Deutschen hätten nämlich alle immer ganz besonders akkurate und feine Packtaschen. Und meine wären eben nicht so. Nicht die Hintere – die Vordere.

Meine Vorderradpacktaschen !

Die mit der eingebauten Solartrockenanlage für meine Wäsche (die nur vorübergehend wegen eines technischen Defekts des Himmels außer Kraft war) !

Die mit dem netten grünen Bändchen am rosa Reißverschluß !

Und mit den Vordertäschchen, wo so ziemlich alles reinpaßt, was gleich zur Hand sein muß !

Meine Vorderradpacktaschen !

Die ich in unendlicher Sorgfalt in Hamburg in einem klitzekleinen Radladen ausgewählt hatte !

Ich wurde nicht wieder und pflichtete ihm bei. Da toppte er sich noch und meinte, in Lothringen, da wo ich herkäme, spräche man noch deutsch. Auch das habe er vorhin sofort bemerkt, als ich die Namen deutscher Städte so tadellos ausgesprochen hatte.

Aber Hallo. Hier hatte ich es wohl mit einem besonders aufgeweckten Kerlchen zu tun. Ich pflichtete auch hier bei, verabschiedete mich aber recht rasch, nur um hinter der nächsten Biegung laut zu loszuprusten. Der Typ kam mit Sicherheit aus Paris. Alles außerhalb Paris ist für die noch Provinz, und in Lothringen spricht man deutsch. Soso.

Ich wollte mir Regensburg ansehen und fuhr deswegen in die Stadt rein. Aber oh Schreck und Graus, war das da voll ! Ich suchte vergebens nach einem Sitzplätzchen zum Ausruhen, betrachten und den Flair aufnehmen. Man wurde von den Menschenmassen nachgerade vorwärts geschoben. Es war alles so eng und gedrängt, daß mein Rad umgeworfen worden wäre, wenn ich es irgendwo abgestellt hätte. Ich fühlte mich nicht wohl und flüchtete aus der Stadt, obwohl sie mich interessiert hätte.

Ich fuhr und fuhr und fuhr. Waren vorhin noch massenweise Campingplätze an der Strecke gewesen, sah ich jetzt keinen einzigen mehr. Wenigstens war das Wetter wieder besser. Erst in Straubing fand ich einen Platz und konnte Robin Weather or Not aufstellen. Es ist übrigens das erste Mal, das ich einen Campinplatz wirklich nicht so toll fand. Die Zelter wurden auf eine Wiese verwiesen, die so mit Bäumen besäumt war, daß überhaupt keine Chance bestand, sein Zelt morgens zu trocknen. Zudem gab es keine einzige Sitzgelegenheit, keinen einzigen Mülleimer dafür aber massenhaft Mücken. Aber immerhin waren die sanitären Anlagen in Ordnung. Eine Dusche tat jetzt gut. Später plauderte ich noch ein bißchen mit anderen Radwanderern, die mir erzählten, in der Nacht mit dem Wolkenbruch und Dauerregen sei das Zelt neben ihnen unter den Regenmassen zusammengebrochen. Oh weia, da hatte ich ja noch Glück gehabt.

Fünfter Tag, Donnerstag, 24. Juli 2014, Straubing → Passau, 93 km

Am nächsten Tag wollte ich bis Passau kommen. Das Wetter war wieder gut, es radelte sich angenehm. Es war nicht steil, ich hatte immer noch leichten Gegenwind, kam aber gut vorwärts.



Es ging durch ganz kleine Dörfchen, in denen auch wie bei uns früher die Milchbehälter am Straßenrand stehen, um geleert zu werden.

Beim Radeln dachte ich über die Bayern nach. Sie sind wirklich hilfsbereit. Und ständig beschäftigen sie sich irgendwie. Straße fegen, Zäune streichen, herumwerkeln. Nie steht einer nur irgendwo faul in der Ecke. Und auch wenn sie im Biergarten sitzen und was trinken sind sie aktiv. Es wird viel und laut geredet und gelacht. Ständig sind sie irgendwie in Aktion.

Es war eher wieder heiß, und auch wegen dem Gegenwind kam ich ins Schwitzen. Ich wollte unbedingt ein Eis essen. Bei Deggendorf, oder genauer gesagt Deggenau, hat die Donau übrigens einen ersten Hafen für Lastschiffverkehr. Ich hatte mal wieder ein Schild übersehen und irrte ein wenig darin herum.

Dann führt die Strecke kurz die Autobahn entlang. Jetzt fing es an zu Tröpfeln – das reinste Aprilwetter. Und mein Eis hatte ich immernoch nicht gehabt ! Bei dem Badensee kurz vor Niederalteich kam mir dann ein fahrender Eisverkäufer entgegen. Jetzt oder nie ! Ich würde mich doch nicht von ein wenig fallendem Wasser um mein Eisvergnügen bringen lassen !! Und überhaupt: Stracciatella- Kirsch- und Pistazieneis schmeckt auch im Regen.

Wenig später traf ich zwei Radwanderer aus den Niederlanden, über die ich heute noch lachen muß. Ich bemerkte sie, weil sie mitten auf dem Radweg neben ihren Rädern standen, und ausführlich Turnübungen machten. Später überholten sie mich. Der eine hatte ein neu angestrichenes 3-Gang Hollandrad mit einem Korb vorne dran. In diesem stand senkrecht ein überdimensionaler Reisekoffer und obendrüber thronte noch ein kleiner Stoffaffe. Der andere hatte ein etwas moderneres Rad mit Kettenschaltung und absolut abenteuerlichen Packtaschen. Alleine ihnen beim Fahren auf ihren Geräten zuzusehen machte Laune. Und immer wieder hielten sie mal an um ausführlich Gymnastik zu machen.



Am Ende des Nachmittags kam Passau in greifbare Nähe, ich entschied mich für den Dreiflüsse-Campingplatz bei Irring kurz vor der Stadt. Der Platz ist etwas besonderes. Er hat geräumige Sanitäreanlagen - die veraltet, dafür aber umso charmanter wirken und sehr sauber sind, - ein kleines Geschäft, eine Gaststätte, ein Schwimmbad und eine eigene kleine Lourdes-Kapelle. Überall stehen in fein säuberlicher Handschrift irgendwelche Hinweise – kurz, ein Platz zum Wohlfühlen.

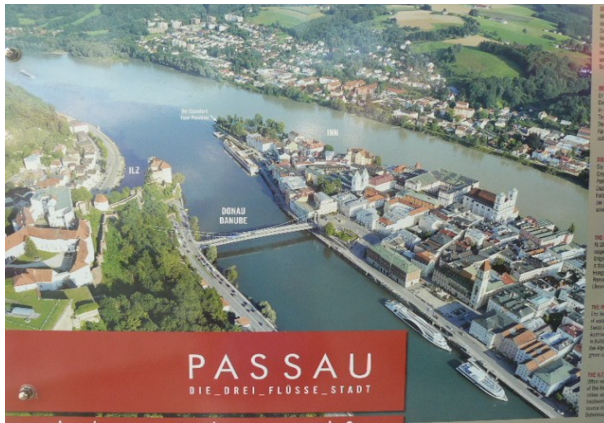
Nach meiner Dusche nachtspeiste ich in dem Lokal und lief dann noch lange über den ganzen (übrigens sehr großen Platz). Dabei lauschte ich den Stimmen und sah in die erleuchteten Vorzelte und Wohnmobile.

Sechster Tag, Freitag, 25. Juli 2014, Passau 36 km

Oh schnüff, meine Radreise war ja schon praktisch rum. Heute würde ich nur zum Bahnhof fahren, mich nach einer Zugverbindung erkundigen und dann Passau ausführlich ansehen.

Die ganze Reise lang hatte ich nach einem Mini-Rucksack gesucht. Ich habe bei einer Stadtbesichtigung gerne die Hände frei, er sollte aber ganz klein, also zusammenknüllbar sein. Ich war deswegen auf meiner Reise auch in mehreren Geschäften gewesen und hatte von ausgefeilten Outdoor-Rucksäcken bis zu Modeteilchen so ziemlich alles angeboten bekommen – sehr teuer übrigens. Nach dem erfolgreichen Fahrkartenkauf (30 €) fand ich ganz genau das was ich suchte – im Woolworth für 1,99 € ! Hehe.

Die Kassiererin hatte sich gerade irgendwie beim Rausgeld geirrt, und ich durfte zum ersten Mal in meinem Leben zusehen, wie in einem großen Geschäft ein Kassensturz gemacht wird. Das wird alles gewogen ! Die ganz feine Waage erkennt den Gewichtsunterschied zwischen einem 5 € und einem 10 € Schein und in kürzester Zeit weiß man auf den Cent genau, wieviel Geld in der Kasse ist. Faszinierend.



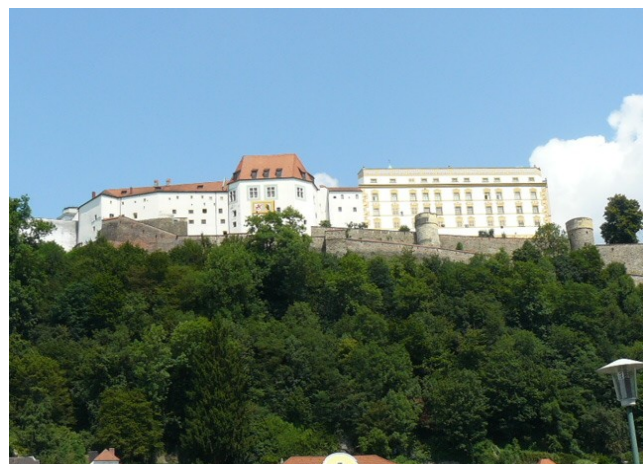
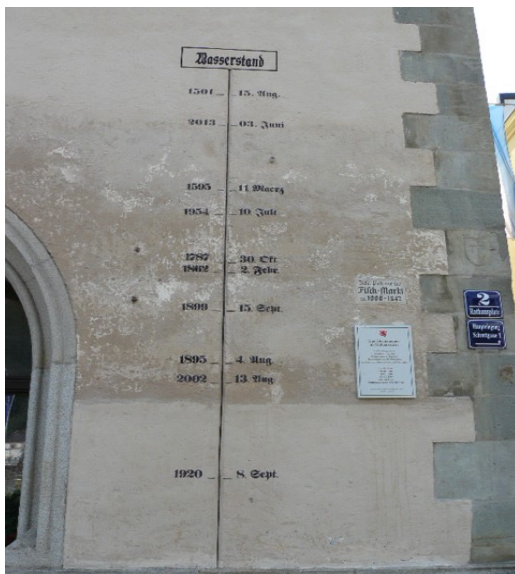
Also Passau lohnt sich. Es ist kleiner und übersichtlicher als Regensburg. Und in den vielen kleinen Gassen verläuft sich die Touristen-Masse. Ich hatte Zeit zum Schwelgen:



Der Paulusbogen (wo ein Straßenmusiker saß und Akkordeon spielte, allerdings ganz leise, um das neben ihm schlummernde Hündchen nicht zu wecken) ...



... zum Domschatz mit Museum und zum Dom selbst,



... zum alten Rathaus mit diesem Wasserstandsanzeiger (die zweithöchste Linie ist die vom 03. Juni 1813) und mit Blick auf die Veste Oberhaus ...



... dann ganz vorne an die Spitze, da wo die blaue Donau, die schwarze Ilz und die grüne Inn ineinanderfließen. Wegen dem starken Regen war das Donauwasser aufgewühlt und alles andere als blau. Dennoch konnte man das dunklere Ilzwasser deutlich erkennen.

Ich besichtigte auch das Glasmuseum (das übrigens gleichzeitig als Hotel dient) und hätte gerne



noch etwas mehr über die Glasherstellung an sich erfahren. Aber da gab es wirklich sehenswerte Ausstellungsstücke. Dann holte ich Glenkinchie, den ich irgendwo angeschlossen hatte und fuhr (äh ... schob) zur Veste Oberhaus hoch. Bei Tee und Kuchen genoß ich die Aussicht auf Passau ...





... und das gegenüberliegende Kloster von Innstadt.

Auf einem kleinen Umweg fuhren wir wieder in die Stadt zurück. Jetzt wäre mir nach einer Bootstour gewesen, aber leider war der Schiffsbetrieb schon eingestellt. Schade.

Ich fuhr langsam zum Campingplatz zurück. Heute Abend speiste ich erneut in dem Camping-Lokal und plauderte dabei mit einem Rentnerpaar, das auch auf Radreise war.

Siebter Tag, Samstag, 26. Juli 2014, Passau → Zug nach Ulm → Ersing, 39 km



Oh wie schade, heute war meine Radtour auch schon wieder rum. Mein Zug ging so gegen 11 h, ich nahm mir beim Radeln nach Passau Zeit. Und wegen dem schönen Wetter war auch meine Solartrockenanlage wieder funktionstüchtig und kam voll zur Geltung.

Die Zugfahrt verlief ruhig, ebenso dann das Rückradeln von Ulm zum Campingplatz in Ersing. Ich kam so gegen Abend an, räumte schweren Herzens meinen ganzen Kram in den Bus und gönnte mir ein Abendessen in der nahen Kneipe. Dabei besah ich meine Photos zu meiner Tour und hatte viele schöne Erinnerungen.

Insgesamt: 528 km

Auf dem Rückweg nach Hause machte ich noch einen Abstecher durch das Allgäu und besah mir einen Streckenabschnitt der Radrunde Allgäu. Vielleicht schaffe ich es nächstes Jahr, diese Radrunde zu fahren ?



Bis bald und macht's gut, allesamt.
Eure Ruth